Redaktion und Administration:
Krakau, Sławkowska 29
Telephon 1554.

Abonnements und Inseraten Aufnahme
Krakau, Sławkowska 29 und alle Postämter.

DIE KORRESPONDENZ

ERSCHEINT TÄGLICH.

10 Heller für Krakau.

ABONNEMENT
Monatlich mit Zustellung ins Haus resp. mit Feldpostzusendung K. 3·20

Nr. 278. Krakau, Dienstag den 27. April 1915. II. Jahr.

Nach der grossen Karpathenschlacht.

Budapest, 27. April.

Aus Eperjes wird depeschiert: Der gigantische Kampf in den Karpathen kann als beendet betrachtet werden, wenn auch hier und da noch Artilleriekämpfe auf der Tagesordnung sind. Nach menschlicher Berechnung ist es vollständig ausgeschlossen, dass ein solcher Kampf, wie er jetzt Wochen hindurch in den Karpathen wütete, noch einmal im Verlaufe dieses Krieges wird stattfinden können. Selbst die sogenannten „unerschöpflichen" Reservoire Russlands können dies nicht zustande bringen. Die allgemeine Lage ist für uns ausserordentlich günstig.

In Ödenburg ist Erzherzog Karl Stephan, dessen Sohn Wilhelm in Esepreg als Ulanenleutnant dient, zum Besuch seines Sohnes eingetroffen. Er nahm bei dem Oberstuhlrichter Geza Simor Quartier, dem Schwager des Obersten Othmar Muhr, der sich bei Limanowa auszeichnete. Erzherzog Karl Stephan sprach in höchst anerkennenden Worten über die Waffentaten dieses treuen Kämpen, der an der Front seines Regiments den Heldentod gefunden hat. Über die Kriegslage äusserte sich der Erzherzog dahin, es sei eine Frage von ganz kurzer Zeit, dass die Russen auch von dem kleinen Stück ungarischer Erde vertrieben würden, wo es ihnen gelungen sei, festen Fuss zu fassen.

Ein japanisches Ultimatum an China.

Lyon, 27 April.

„Le Progres" meldet aus Schanghai: **Der japanische Gesandte in Peking überreichte dem chinesischen Minister des Aeussern eine dringende Note, in welcher er auf der vollständigen Annahme der japanischen Forderungen besteht, widrigenfalls die Verhandlungen sofort abgebrochen würden.**

Siegreiches Vordringen östlich von Koziowa.

26 Schützengräben, bei 2.000 Gefangene und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Wien, 27. April.

Amtlich wird gemeldet, den 26. April, Mittags:

An der Karpathenfront dauern die Kaempfe im Abschnitte östlich von Uzsokerpass weiter.

In unserem Angriffe haben wir gestern südöstlich von Koziowa einen neuen feindlichen Stützpunkt erobert, wobei wir 7 Offiziere und über 1000 Soldaten gefangennahmen.

Um die verlorene Anhöhe zurückzugewinnen, haben die Russen einige gewaltige Gegenangriffe ausgeführt und versuchten auch in den benachbarten Abschnitten einige vereinzelte Angriffe zu führen. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Anhöhen von Ostra und gegen die östlich davon gelegenen Positionen. Nach einem längeren Kämpfe wurden diese Angriffe unter den schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen. Zwei feindliche Bataillone wurden hiebei fast gänzlich vernichtet. Einige Hundert Russen wurden gefangen. Die sofort unternommene Verfolgung brachte uns die Eroberung von 26 Schützengräben und vielem Kriegsmaterial.

Auch in anderen Abschnitten wurden nächtliche Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor der Position beim Uzsokerpass hat sich der Feind nach einem abgewiesenen Angriff in panikartiger Flucht zurückgezogen.

In den gestrigen Kämpfen wurde nicht nur das bis jetzt eroberte Terrain trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen gehalten, sondern darüber hinaus südöstlich von Koziowa noch vergrössert.

Auf der Front westlich von Uzsokerpass, in Galizien, in Polen, wie auch am Dnjestr und in der Bukowina Artilleriekampf.

Sonst Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. **Höfer** FML.

Oesterreich-Ungarns Wille zum Erfolg.

Wien, 26. April.

Der Mailänder „Corriere della Sera" hatte in einem seiner Artikel geschrieben, Österreich-Ungarn sei ohne Zweifel von allen kriegführenden Staaten am meisten geschwächt worden. Allerdings sei der innere Zusammenhang der Völker der Doppelmonarchie bedeutend stärker als man bisher annahm, und auch Ungarn habe ein Interesse daran, an Österreich festzuhalten. Wenn Deutschland und Österreich-Ungarn, die militärisch und politisch so fest mit einander verbunden seien, dass eine Trennung ausgeschlossen sei, besiegt werden sollen, müsse zunächst Österreich-Ungarn zertrümmert werden. Diese Aufgabe sei schwierig und gefahrvoll.

Hiezu schreibt die „Wiener Sonn- und Montagszeitung" in ihrer Nummer vom 26. April: Die Tapferkeit der einzelnen Truppenkörper aus allen Kronländern und Stämmen Österreichs und Ungarns, mit welcher die russischen Angriffe abgewehrt und der Ansturm der russischen Heere zum Stehen gebracht wurde, sind nicht nur eine militärische, sondern auch eine politische Leistung von höchster Tragweite, deren Bedeutung man erst dann voll würdigen kann, wenn man sich daran erinnert, dass vor dem Kriegsausbruche mit dem Zerfalle des Habsburger Reiches als mit einer toten Gewissheit in London, Paris und Petersburg gerechnet wurde. Wie die obzitierten Bemerkungen des „Corriere" verraten, hat man diese Rechnung seither richtigstellen müssen. Allerdings unterstützen unzeitgemässe Äusserungen unserer Presse die Verleumder unsrer staatlichen Existenz in ihrer verabscheuungswürdigen Tätigkeit. Sich immer wiederholende Friedensversicherungen dieser Presse werden im feindlichen Auslande als Dokumente unseres dringenden Friedensbedürfnisses gewertet und dienen als Begründung des Schlusses auf unsere drohende oder schon eingetretene militärische, finanzielle und wirtschaftliche Erschöpfung.

Was zunächst unser Friedensbedürfnis betrifft, so mag demjenigen, dem die offizielle Erklärung über **die Nichtigkeit aller dieser Gerüchte** nicht genügt, der Komplex der neuen eben im ungarischen Reichstage zur Ver-

Oesterreich-Ungarns Eintreten in den Krieg.

I.

Wien, 26. April.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Als der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad am 23. Juli 1914 dem serbischen Ministärpresidenten die Note übergab, welche Serbien vor die Wahl stellte, entweder auf seine bereits einmal abgeschworene, dann aber im Geheimen wieder aufgenommene Wühlarbeit gegen die Monarchie zu verzichten, oder aber offen zu bekennen, dass es sich mit den Mördern von Sarajevo und deren Hintermännern identifiziere, befand sich die ganze Wehrmacht Oesterreich-Ungarns auf dem vorgeschriebenen Friedensstande; denn im Bewusstsein ihrer guten Sache hatte die Monarchie, die den Krieg nicht wollte, ihre gerechten Forderungen nicht unter den Druck militärischer Vorkehrungen gestellt.

Am Nachmittag des 26 Juli v. J. übergab Herr Pasic unserem Gesandten jene Antwortnote der serbischen Regierung, die den Schein erwecken sollte, dass Serbien bereit sei, die Forderungen der Monarchie bis zu den Grenzen des Möglichen zu erfüllen, die aber in Wirklichkeit die wichtigsten unserer Postulate mehr oder weniger ablehnte.

Wie klar sich die serbische Regierung darüber war, dass ihre Antwort unannehmbar sei, geht am deutlichsten daraus hervor, dass drei Stunden vor Ueberreichung dieser Note auch schon die Anordnung zur Mobilisierung der gesamten serbischen Armee erging. Serbien warf damit, wie sich bald zeigte, bewusst die Lunte in das Pulverfass, um einen Weltbrand zu entfachen.

Seine k. u. k. Apostolische Majestät musste Seiner so oft bekundeten Friedensliebe jenen schweren Entschluss abringen, für den die serbische Herausforderung keine andere Wahl liess. Noch am Abende desselben Tages erfloss der Befehl zur teilweisen Mobilisierung, von allen Völkern der Monarchie einmütig mit Begeisterung begrüsst. Am 26. Juli erging die Kriegserklärung an Serbien Freudig, getragen von Pflichtbewusstsein und Opferwilligkeit, an denen es Habsburgs Völker in ernster Stunde nie fehlen liessen, eilte jedermann, den der Einberufungsbefehl traf, auf den ihm zugewiesenen Posten. Mit der Sicherheit eines Präzisionsinstrumentes arbeitete der Mobilisierungsapparat. Alle Prophezeiungen von Störungen bei Annahme der Kriegsbereitschaft und im Aufmarsche, auf die unsere Feinde gerechnet hatten, wurden zuschanden.

Während die teilweise Mobilisierung noch in der Vorbereitung war, machte sich schon das erste Wetterleuchten in Nordosten bemerkbar. Am 27. Juli langten inoffizielle Nachrichten in Wien ein, dass Russland in den angrenzenden Militärbezirken militärische Vorbereitungen treffe. Wohl leugnete die russische Regierung zunächst noch, dass sie zu dieser Massregel greifen müsse, falls unsere Truppen die serbische Grenze überschreiten würden. Im übrigen hatte Russland schon lange vorher unter dem Titel von Probemobilisierungen weitgehende Kriegsvorbereitungen getroffen.

handlung stehenden Rüstungsgesetze dienen. Im Zusammenhalte mit der Tatsache, dass vor kurzem wieder eine bedeutende Zahl Neuausgebildeter ins Feld zog, eine Zahl, die am 15. Mai eine weitere bedeutende Vermehrung erfahren wird, erscheint die in Aussicht genommene Musterung der 18-jährigen und die Ausdehnung der Landsturmpflicht auf die Altersklassen bis fünfzig als eine Massregel, deren Zahlergebnis an verfügbarer Mannschaft selbst hochgespannte Voraussetzungen übertreffen dürfte. Angesichts dieser Tatsachen kann von einer Schwächung der militärischen Widerstands- und Offensivkraft der Monarchie gewiss nicht die Rede sein. Diese Ergänzungsmassregeln für das Heer sind auf eine lange Kriegsdauer berechnet, wie ja die Zusicherungen der beiden Ministerpräsidenten beweisen, dass nämlich die Einberufung der älteren Jahrgänge gewiss nicht früher als nach Beendigung der Ernte, also im Herbste, in Aussicht genommen sei. In Frankreich dagegen sind bereits jetzt die 17 jährigen eingestellt und dort sowohl als in Russland kämpfen seit längerem die 50 jährigen an der Front.

Was die finanzielle Leistungsfähigkeit der Monarchie betrifft, so sprechen die Tatsachen am besten. Der österreichisch-ungarische Staat hat keine Schuldverpflichtung für Kriegsaufwendungen an die Notenbank im Gegensatze zur Milliardenverschuldung Frankreichs an die Banque de France. Oesterreich-Ungarn hat aber auch die am 1. Jänner 1915 fällig gewesene zweite Rate der amerikanischen Dollarschatzscheine in dem Augenblick, da England und Frankreich in Amerika borgten, prompt zurückgezahlt, gewiss ein Zeichen gesunder Finanzkraft, über das man in ausländischen Finanskreisen stillschweigend hinwegging. Die jüngst veröffentlichen Ausweise über das Ansteigen der Geldeinlagen bei den Banken und Sparkassen sind der beste Beweis für die gesunde Lage der privaten Geldwirtschaft. Dass die staatliche Geldwirtschaft ebenso gesund ist. dafür spricht, dass der Staat noch immer Guthabungen bei deu Banken hält und dass die andauernde Geldflüssigkeit nicht nur eine Herabsetzung des Zinsfusses der oesterreichisch-ungarischen Bank herbeiführte, sondern sich auch in dauernder Nachfrage nach Renten und festverzinslichen Werten äusserte. Die Monarchie hat die erste Kriegsanleihe mit Leichtigkeit aufgebracht und das gleiche wird bei der zweiteu der Fall sein. Da sie ihren Kriegsbedarf im Inlande herstellt, bleibt das Geld im Lande und befruchtet das gesamte Wirtschaftswesen. **Man kann uns daher weder militärisch noch finanziell noch wirtschhaftlich unterkriegen.**

Der Vormasch der Deutschen am Westufer des Ypern-Kanals.

Eroberungen auf den Maasanhöhen und in Vogesen.

Berlin, 27. April.

Das Wolffbureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 26. April 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ypern dauern die Kämpfe weiter an.

Licerne, am westlichen Kanalufer, von dem die Franzosen behaupteten, dass sie es wieder erobert haben, befindet sich weiter in unseren Händen. Auch östlich vom Kanal haben wir das eroberte Terrain behalten.

Die Zahl der eroberten Geschuetze ist auf 45 gestiegen, darunter vier früher schon gemeldete schwere englische Geschuetze.

Nordwestlich von Zonebecke kontinuierten wir unsere Angriffe und machten dabei über 1000 Kanadier zu Gefangenen. Die allgemeine Zahl der Gefangenen ist somit auf 5000 gestiegen. Eine originelle Völkermischung: Senegalesen, Neger, Engländer, Turkos, Indier, Franzosen, Kanadier, Schuaven, Algier befanden sich auf diesem verhältnissmässig geringen Gebiete zusammen.

In der Champagne haben wir nördlich von Beausejour zwei französische Nachtangriffe abgewiesen.

An den Maasanhöhen machte unser Angriff gute Fortschritte. Einige Gebirgskämme, hintereinander gelegen, bis zur Anhöhe westlich von Les Ebarge, nahmen wir im Sturme. In unsere Hände fielen dabei einige hundert Franzosen und einige Maschinengewehre. Im Wald von Ailly dauern die feindlichen Angriffe an.

In den Vogesen führte unser Angriff zur Wiedereroberung von Hartmannsweilerkopf. Die Kriegsbeute unserer Truppen betrug hier 11 Offiziere, 749 französische Soldaten, sowie sechs Bombenwerfer und vier Maschinengewehre.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Einige schwache russische Nachtangriffe in der Gegend nordöstlich von Ciechanow wurden abgewiesen.

Sonst ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Unser Wirtschaftsleben wickelt sich in durchaus normaler Weise ab. Die Fabriken sind hinreichend beschäftigt, Kohle und Eisen wird gefördert wie in Friedenszeiten, der innere Handel und Verkehr zeigt eine gesunde Lebenskraft, und es ist nirgends bei uns auch nur annähernd eine jener krisenhaften Erscheinungen oder krankhaften sozialen Bewegungen wahrzunehmen, wie sie in Frankreich, England und Russland infolge Niederganges des wirtschaftlichen Lebens an der Tagesordnung sind. Der verruchte Versuch, uns auszuhungern, ist schon jetzt als vollkommen gescheitert zu betrachten, ebenso wie in Deutschland, und er wird keine andere Wirkung haben als die Schaffung einer besseren Kontrolle der Leistungsfähigkeit unserer landwirtschaftlichen Betriebe und eine zusammenfassende Ausgestaltung und Förderung dieser Leistungsfähigkeit. Unsere Wirtschaft ist ebenso gesund wie unsere Wehrkraft und unser Geldwesen.

Niemals hätte sich die Monarchie zu einem Angriffskrieg entschlossen. **Jetzt aber, da sie zu einem Abwehrkrieg gezwungen wurde, führt sie ihn mit jener unbeugsamen Entschlossenheit, die den Erfolg erzwingen wird. Sie steht kalt von oben herab gefällten Urteilen über ihre Kraft gegenüber, denn sie ist sich bewusst, dass diese Kraft ausreicht, den Willen und die Ziele ihrer Gegner zuschanden zu machen.**

Oesterreichisch-serbische Kämpfe.

Paris, 27 April.

Wie aus Nisch gemeldet wird, herrscht erneute Tätigkeit beider Gegner auf der österreichisch-serbischen Front an den Ufern der Donau. Seit mehreren Tagen werden die serbischen Stellungen unablässig von der serbischen Artillerie beschossen. Das Dorf Sip ist mehrere Tage lang von den Oesterreichern unter Feuer genommen worden und fast völlig zerstört. Auch Belgrad wurde im Laufe der Woche zweimal, jedoch nicht sehr intensiv, bombardiert. Am 21. erschien ein österreichischer Flieger über den serbischen Stellungen, unmittelbar bei Belgrad, und liess ein halbes Dutzend Bomben fallen, die jedoch nur Materialschaden angerichtet haben.

Wie ein grell leuchtender Blitz erhellte diese Ankündigung das dunkle Gewölk heimlich angesponnener Ränke. Russland breitete seine schützende Hand über Serbien aus! Unter dem Vorwande, die Aktion gegen Serbien wolle in Wahrheit nur das Moskowiterreich und dessen Einfluss am Balkan treffen — ein Vorwand, den unsere in Petersburg feierlich abgegebenen Erklärungen unhaltbar machten — trat Russland an die Seite Serbiens, jenes Feindes, gegen den wir uns ohne jegliche, gegend irgend einen anderen Staat gerichtete Nebenabsichten, lediglich aus dem zwingenden Grunde der Selbsterhaltung wenden mussten, um unsere staatliche Sicherheit und Ordnung für alle Zukunft gegen geheime Untriebe eines begehrlichen und auch vor den verwerflichsten Mitteln nicht zurückschreckenden Nachbars zu schützen. Objektiver Beurteilung war nur offenbar, dass alle monarchiefeindlichen Machenschaften, die von Serbien ihren Ausgang genommen hatten, unter russischer Patronanz standen; klar war zu erkennen, dass Serbien es nur unter diesem sicheren Horte hatte wagen können, der Monarchie die geforderten Garantien zynisch zu verweigern und ihr den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Am 29. Juli wurde offiziell bestätigt, dass Russland die Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan mobilisierte. Kaum hatte man aber in Petersburg erkannt, dass uns das Deutsche Reich in bewährter Bundestreue zur Seite stehe, so folgte zwei Tage später der Befehl zur Mobilisierung der gesamten russischen Wehrmacht. Erst jetzt antworteten wir, bisher auf das äusserste bemüht, den europäischen Frieden zu erhalten, unter dem zwingenden Druck der russischen Drohung mit der gleichen Massregel. Wie ein Mann erhoben sich die Völker der beiden Staaten des alten Reiches, das jugendfrischer seine Glieder reckte als je zuvor. Begeistert griffen Deutsche und Magyaren, Slaven und Romanen zu den Waffen, von dem einzigen und einheitlichen Willen beseelt, ihr Vaterland zu schirmen.

Am 2. August überschritten russische Truppen ohne Kriegserklärung die preussische Grenze. Der Bündnisfall war gegeben. Am 5. August überreichte der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg die Kriegserklärung.

So stand die Monarchie vor der Notwendigkeit zur Verteidigung ihrer Existenz einen Krieg nach zwei Fronten zu führen: im Norden gegen Russland, mit seiner Einwohnerzal von 173 Millionen Menschen, im Süden gegen Serbien mit seinem in zwei siegreichen Feldzügen kampferprobten und gestählten Heere und dessen Verbündeten in den schwarzen Bergen. Denn auch Montenegro hatte sich zu den Feinden der Monarchie gesellt. Da die wehrhaften Männer ungefähr den zehnten Teil der Bevölkerung bilden, hatte Oesterreich-Ungarn mit rund 5 Millionen Streitern nicht nur der dreifachen Ueberlegenheit von 17 Millionen russischer Soldaten, sondern überdies auch noch mehr als einer halben Million Serben und Montenegrinern entgegenzutreten, die beide Balkanstaaten bei der weitaus stärkeren Ausnützung der Wehrkraft ihren $4\frac{1}{2}$ Millionen entnehmen konnten.

Wohl trat uns das Deutsche Reich mit fast 68 Milionen Einwohnern, also rund 7 Milionen Streitern, gut gewappnet und gerüstet zur Seite. Damit erwuchs aber beiden Zentralmächten eine ganze Reihe starker Feinde, die längst auf den Augenblick gelauert und von langer Hand einen tückischen Ueberfall vorbereitet hatten, um den neiderweckenden wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands zu brechen.

Die zahlenmässige Ueberlegenheit der Feinde erfuhr dadurch eine Vermehrung, doch sprach zugunsten der verbündeten Zentralmächte die enge Nachbarschaft der beiden Reiche, die unbedingte Gemeinsamkeit der Interessen und ein durch langjähriges treues Zusammengehen bewirktes Verschmelzen des beiderseitigen militärischen Wollens zur einheitlichen Kraftäusserung, während auf feindlicher Seite die räumliche Trennung der Staatsgebiete und eine Reihe nur nortdürftig überbrückter, in ihrer ganzen bisherigen politischen Entwicklung begründeter Gegensätze der Heerführung alle Schwächen des Koalitionskrieges anheften mussten. Wie schwer diese Nachteile wiegen, lehrt fast jedes Blatt der Geschichte.

Die Grundzüge des Kriegsplanes für den Einleitungsfeldzug waren den Zentralmächten durch die Verhältnisse zwingend vorgezeichnet. Deutschland musste sich mit seiner Hauptkraft zu-

Wie englische Seesiege aussehen.

Vernichtung eines nichtexistierenden Schiffes.

Berlin, 27. April.

Das Wolffsche Büro meldet: „Daily News" und „Daily Leader" meldeten unter dem 6. April aus Buenos Ayres, dass am 12. Februar 1915, an der Küste des Stillen Ozeans bei Chile eine Seeschlacht zwischen dem englischen Hilfskreuzer „Orana" und dem deutschen Hilfskreuzer „Navara" stattfand. Der Kampf war kurz und heftig und endete natürlich — so teilten die erwähnten Blätter mit — mit dem Sieg des englischen Schiffes. Die Besatzung des deutschen Schiffes wurde gefangengenommen und auf die Falklandinseln überführt. Wir können dem „Orana" den Stolz über seine prächtige Kriegstat lassen, müssen aber zu unserem Bedauern feststellen, dass „Orana" wahrscheinlich mit einem Schiffgespenst kämpfte, da das Schiff „Navara", welches der „Hapag"-Gesellschaft gehört und ein Hilfskreuzer war, schon am 6. November 1914 vom Kapitän versenkt wurde, da der Kapitän es vorzog, das Schiff zu versenken, als es in die Hände der verfolgenden englischen Kreuzer fallen zu lassen.

Ein niederträchtiger Rat.

Kopenhagen, 27. April.

Die Petersburger „Nowoje Wremia" rät den Engländern beim Fang deutscher Unterseeboote den Grundsatz der Gefangennahme der Besatzungen aufzugeben und diese einfach ertrinken zu lassen. Einerseits ersparten sich die Engländer dadurch viele unnötige Scherereien, anderenteils erhielten diese Seeräuber dadurch den verdienten Lohn. Echt russich!

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Konstantinopel, 27 April.

Nach Privatnachrichten erschienen englische Aeroplane über Matydos, wurden jedoch infolge der türkischen Beschiessung rasch zur Flucht gezwungen. Im Rückzuge warfen die englischen Flieger einige Bomben auf die Stadt Matydos, welche zehn Personen der Zivilbevölkerung, meistenteils Kinder, töteten oder verwundeten. Unter den Verwundeten befindet sich auch der griechische Metropolit. Gestern abends erschien ein englischer Lenkballon an der Sarosbucht. wurde jedoch sofort vertrieben, so dass er den beabsichtigten Erkundungsflug nicht ausführen konnte.

Nachmittags beschossen die türkischen Batterien zwei feindliche Kriegsschiffe. die in der Bucht umherkreisten.

Ein englisches Kriegsschiff vor Gallipoli beschädigt.

Malta, 27 April.

Reutermeldung: **Das britische Kriegsschiff „Triumph" wurde während der Beschiessung der türkischen Batterien auf Gallipoli von drei türkischen Granaten getroffen.** Der dadurch angerichtete Schaden ist unbedeutend. 3 Mann wurden verwundet.

Russische Demonstrationen am Bosporus.

Konstantinopel, 27 April.

Die T. Agentur „Milli" meldet aus dem Hauptquartier unterm 25. d. M.:

Heute vormittags erschien die russische Schwarzmeerflotte ausserhalb der Feuerlinie unserer Forts am Bosporus. zog sich jedoch nach einer halbstündigen, demonstrativen Beschiessung in nördlicher Richtung zurück. Unsere Forts hielten es nicht für nötig, das Feuer zu erwiedern.

Aus den anderen Kriegsschauplätzen sind keine wichtigen Ereignisse eingetreten.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Imposanter Verlauf der zweiten Kriegstagung.

Budapest, 27 April.

In Verhandlung steht das Gesetz über die Ausdehnung der Landsturmpflicht vom 18. bis zum 50. Lebensjahre. Nach dem Berichterstatter Abg. Simon ergriff Ministerpräsident Graf Tisza das Wort und führte aus:

Neun Monate der heldenmütigsten Kämpfe haben solche Beweise der Kriegskraft und der militärischen Tugenden der Monarchie gezeigt, dass wir mit voller Beruhigung in die Zukunft blicken können. Der Ministerpräsident entwarf ein kurzes Bild der Kämpfe der beiden verbündeten Armeen. Er erwähnte, dass in einem Momente, in dem der überwiegende Teil der Streitkräfte unseres Verbündeter im Westen gebunden war, unsere Armee die Aufgabe hatte, allein die Angriffe der übermächtigen russischen Truppen auszuhalten. Als später mit den Truppen unseres Verbündeten die erste Offensive im Osten beginnen konnte, zeigten sich die zur Verfügung stehenden Kräfte als ungenügend. Die heldenhaften Bestrebungen, welche die verbündeten Armeen bei Iwangorod und Warschau ausführten, konnten nicht vom vollen Erfolge gekrönt werden. Wir mussten uns vor der grossen Uebermacht wieder zurückziehen und es kam der Augenblick, in welchem die russische Offensive, die einen ungeheueren Umfang angenommen hatte, die Deutschen mit einem Stoss ins Herz bedrohte. Damals mussten wir einen bedeutenden Teil unserer Kräfte zur Abweisung dieses Angriffes zur Disposition stellen, und zwar sehr weit von der eigentlichen Verteidigungslinie der Monarchie.

Unsere Armee wies im Vereine mit den deutschen Truppen diesen Deutschland direkt bedrohenden Angriff zurück, beteiligte sich siegreich an der folgenden Offensive im Raume der Nida, Bzura und des Dunajec, worauf sich der Schwerpunkt der Operationen in die Karpathen verschob, wo natürlich auch unser Verbündeter mit bedeutenden Kräften zur Sicherung der militärischen Positionen eingriff, als dies zur Erreichung der gemeinsamen Ziele notwendig war. Der Ministerpräsident protestierte gegen die hie und da auftauchende Ansicht, als sollte einer der beiden verbündeten Staaten in dem Kriege einen kleinlichen, lokalpatriotischen Standpunkt eingenommen haben. Wir bemühten uns mit vereinten Kräften mit der grössten Heftigkeit dort zu schlagen, wo dies vom gemeinsamen Standpunkte am allernotwendigsten war. (Lebhafter Beifall).

So wird es auch in der Zukunft sein.

Wir müssen uns in den grossen Zielen zur Sicherung der Ruhe und des europäischen Friedens, sowie der Unabhängigkeit der europäischen Völker einig fühlen. Aus den gemeinsamen heldenmütigen Kämpfen fliesst erst das Zusammengehörigkeitsgefühl der Waffen. (Stürmischer Beifall).

Die in der zweiten Januarhälfte in den Karpathenpässen unternommene Offensive konnte nicht vom vollen Erfolge begleitet sein. In erster Linie haben sich gegen uns die Elementarkräfte verschworen. Sowohl unsere als auch die spätere russische Offensive in den Karpathen blieben erfolglos, aber die Erfolglosigkeit unserer Offensive beweist keineswegs die Schwächung der Kraft unserer Armee oder des deutschen Verbündeten. Sie beweist auch nicht, dass sich die Kampffähigkeit verringert hätte. Wir sind sowohl physisch als auch in Bezug auf unsere moralische Kraft vollständig intakt. Davon bezeugen die prächtigen Ereignisse der letzten Wochen und Tage, welche einen hervorragenden Beweis nicht nur der defensiven, sondern auch der offensiven Fähigkeit unserer Streitkräfte lieferten.

Unsere Armee kann in voller moralischen und materiellen Kraft auf die neun Monate schwerer Kämpfe zurückblicken und die zukünftigen Ereignisse ruhig abwarten, umsomehr, als an dem Heldenmute, der Opferwilligkeit und Energie, welche unsere Armee charakterisieren, auch alle Bewohner der Monarchie Anteil haben. Die militärische Entschlossenheit, die seit dem Kriegsbeginn andauert und von der alle durchdrungen sind, lebt auch heute im Volke weiter und ihre Aufrechterhaltung bildet die Garantie eines endgültigen Sieges.

In dem Bestreben, die Existenz unseres bedrohten Volkes zu sichern und ihm eine starke Grundlage zu gewähren, fühlen wir uns alle vereinigt uud demzufolge haben alle Parteizwiste in unserem Lande im Augenblicke der Gefahr aufgehört. Das gibt einen prächtigen Beweis unserer Opferbereitschaft und tätigen Vaterlandsliebe, von welchen alle Mitglieder der Nation ohne Parteiunterschied durchdrungen sind. Der Premier drückt hierauf die Anerkennung aus, dass auch die politischen Gegner der Regierung alles getan haben, was die grossen Interessen des Vaterlandes von ihnen verlangten und dass in diesem grossen Momente auch der nichtungarische Teil der Bevölkerung prächtige Beweise der Vaterlandsliebe lieferte. was zugleich von der Attraktionskraft der

---

nächst gegen die Feinde im Westen wenden, die nach Eisenbahnnetz und Truppendislokation am schnellsten auf den Plan treten und den industriereichsten Teilen des deutschen Reiches gefährlich werden konnten. Nach den schon im Frieden bekannten organisatorischen Daten, warf der Mobilisierungsbefehl 45 Linien- und 19 Reservedivisionen ferner 19 Reservebrigaden, insgesamt rund 73 französische Infanterietruppendivisionen, gegen die deutsche Grenze, dazu mussten 6 belgische und die für den Krieg auf dem Festlande sofort verfügbaren 6 englischen Infanterietruppendivisionen gerechnet werden, eine Masse von 85 Divisionen. Deutschland musste daher von seinen hundert Linien- und Reservedivisionen mindestens 90 auf dem westlichen Kriegsschauplatze verwenden. Gegen den östlichen Feind, die Russen, blieben ausser Formationen der Landwehr nur zehn Divisionen übrig, denen erst viel später nach zuverlässiger Sicherstellung des eigenen Gebietes gegen die westlichen Feinde Verstärkungen zukommen konnten.

Der Krieg gegen Russland musste von vorneherein als ein langwieriges Ringen gegen die Zahl aufgefasst werden. Sowohl seine bereitgehaltenen militärischen Kräfte als auch jene, die es seinem grossen Reservoir an Ergänzungsmannschaft zu entnehmen vermochte, konnte es selbst bei bester Organisierung nur nach und nach zur Geltung bringen. Dieser Umstand schloss die Beendigung des Krieges gegen Russland in einem kurzen Feldzuge aus. An Stelle des Strebens nach einem einzigen siegreichen Schlage musste die Absicht treten, die eigene Uberlegenheit an moralischen Faktoren des Heeres, an Ausbildung, Bildungsgrad und Geist der Truppen zu allmählicher Schwächung des Kollosses zu benützen, um mit der Zeit ein Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, das schliesslich zum Siege führen muss.

Angesichts des notwendigen bedeutenden Kraftaufwandes Deutschlands gegen Westen, fiel diese Aufgabe im ersten Teile des Krieges der Hauptsache nach Oesterreich-Ungarn allein zu, das sich nicht darauf beschränken dürfte, den russischen Kräften bei einem Vorstoss gegen unser Gebiet Wiederstand zu leisten, sondern auch alles daran setzen muste, möglichst grosse Teile der zunächst kriegsbereit werdenden russischen Feldarmeen auf sich zuziehen und diese dadurch vor einem Stoss in das Herz Deutschlands, in den Rücken der im Westen kämpfenden Hauptkräfte abzuhalten. Schien doch die mit vielen französischen Geld erkaufte Bundespflicht Russland vorzuschreiben, seinem schwerrigenden westlichen Verbündeten baldmöglichst durch einen Einfall in Deutschland unmittelbare Hilfe zu bringen.

In welch zweckentsprechender Weise die schwierige und opfervolle Aufgabe von unserer todesmutigen Armee in schweren Kämpfen gelöst wurde, lässt sich erst erkennen. wenn man rückschauend die Vorgänge im polnisch-galizischen Einleitungsfeldzuge des gewaltigen Kampfes überblickt, der seit mehr als 8 Monaten die Aufmerksamkeit nicht nur der Beteiligten, sondern auch der neutralen Völker in atemloser Spannung hält und alles in Schatten stellt was Völkerhader an kriegerischen Leistungen je gebar.

Im Augenblicke als Ruslands Eingreifen den europäischen Krieg entfachte, wurde für Oesterreich-Ungarn der Süden zum Nebenkriegschauplatze, auf dem nur soviele Kräfte verwendet werden durften. als zur Wahrung unserer Balkansituation unbedingt erforderlich schien. Da Serbien zehn Infanterietruppendivisionen des ersten, fünf des zweiten und vier des dritten Aufgebotes aufzustellen vermochte. Montegros Streitmacht insgesamt mit vier Divisionen zu veranschlagen war, erschienen 11 unserer 49 Infanterietruppendivisionen des Heeres und beider Landwehren als das Mindestausmass dessen, was auf dem südlichen Kriegsschauplatze unbedingt belassen werden musste. Es blieben sonach 38 Infanterietruppendivisionen für die Hauptaufgabe im Norden verfügbar.

Russlands Wehrmacht umfast allein an Truppen erster Linie 79 Infanterie- und Schützendivisionen und überdies etwa 35 Reservedivisionen, die der ersten Linie unbedingt gleichzustellen sind. Nach Abrechnung der an anderen Grenzen vorerst belassenen, späterhin aber sehr reduzierten Kräfte blieben Russland mindestens 100 Divisionen für den europäischen Kriegsschauplatz übrig, die 40 Divisionen Reichswehr (Landsturm) nicht gerechnet, von denen beträchtliche Teile, wie sich später zeigte, das Feldheer unterstützten.

(Weitere Artikel folgen.)

ungar. Staatsidee für alle Bürger dieses Landes bezeugt.

Der Premier betont mit besonderer patriotischer Freude, dass die kroatische Brudernation eine prächtige Anteilnahme an den heldenmütigen Kämpfen hatte, wobei er mit dem Ausdrucke der Ueberzeugung schloss, dass die Bestrebungen des Volkes zur Sicherung des Landes zur Begründung einer prächtigen Zukunft beitragen werden.

Er empfiehlt die Annahme des Gesetzes, welches beweisen soll, dass Ungarn unbeugsam und fest entschlossen sei, den aufgezwungenen Kampf unter den grösten Austrengungen bis zum entgültigen Siege durchzuführen. (Lebhafter, langanhaltender Beifall).

Hierauf ergriff der ungar. Landesverteidigungsminister Hazay das Wort. Der Minister erklärte, dass er daran nicht zweifle, dass der Antrag einstimmig angenommen werde. Wir können zwar hinter jenen Staaten, welche die Grenzen der Militärdienstpflicht im grösseren Masse ausgedehnt haben, zurückbleiben, die Annahme dieses Antrages ist jedoch auch deswegen notwendig, um zu zeigen, dass wir bis zum letzten Atemzuge kämpfen werden und wollen. Hierauf verglich er ausführlich die heutige Kriegführung mit den Kämpfen des 18. und des 19. Jh. Der heutige Krieg steht in der Weltgeschichte ohne Beispiele. Obwohl nicht auf einmal, so haben doch die Kriegführenden Parteien im Laufe des Krieges 25 bis 26 Millionen Soldaten unter die Waffen berufen, wobei, laut Berechnung des Ministers, mehr als die Hälfte Kombattanten waren. Der Minister berechnet den Höchststand der Kämpfenden in einer Periode auf 6 bis 7 Millionen Mann. Ungeheuer sind auch die Kampflinien. Auf einem Kriegsschauplatze betragen sie 850, auf dem anderen 1500 km.

Auf diesen langen Frontlinien findet monatelang ein Kampf statt, eimal hier, das anderemal dort, und das Resultat war bestenfalls nur ein Gewinn bezw. ein Verlust eines einige Kilometer breiten oder tiefen Landstreifens. Bei dieser Kampfweise, wo die Gegner sich durch lange Zeit gegenüber stehen, bezeichnet das keinen Mangel an Energie oder eine Rückkehr zur Kampfweise der früheren Jahrhunderte. Im Gegenteil, die in den Schützengräben geführten Kämpfe erfordern noch eine grössere Energie. Heute, wie es sich zeigt, hat auch die an Zahl schwächere Seite einen in dieser Richtung entschlossenen und unbeugsamen Willen, dem Feinde gegenüber Die heutige Energie im Kriege ist so gross, dass sie keineswegs grösser sein könnte, es bezeugt davon die lange Dauer der heftigsten Kämpfe. Früher dauerte der grössere Teil der Schlachten höchstens einen Tag. Eine zwei bis drei Tage dauernde Schlacht bildete eine Seltenheit — daran aber, dass die Soldaten ganze Wochen ohne Unterbrechung kämpfen konnten, hätte früher niemand gedacht. Heute schreibt man 10 bis 15% Verlusten keine grössere Bedeutung zu, heute zieht man sich nicht rasch zurück, wenn kleinere feindliche Kräfte am Hauptflügel oder im Rücken erscheinen. In dem heutigen Kriege kämpfen viele Soldaten, welche schon an über 100 Kämpfen teilnahmen. Die Energie unserer Soldaten ist direkt bewunderungswürdig. Unbeachtet der langen Dauer der Kämpfe halten sie mit unverminderter Tapferkeit aus und verbleiben mutig auf ihren Stellungen. Wir segnen das Andenken dieser, welche für uns das Blut vergiessen. Die grosse Kampfenergie soll dem Umstande zugeschrieben werden, dass früher nur ein kleiner Teil der Nation sich an den Kämpfen beteiligte, während heute das ganze Volk mit Enthusiasmus in den Kampf zieht.

Der Minister erklärt, dass er es mit Freude begrüsst, dass sich der grösste Teil der Bevölkerung, Frauen u. Männer, in Ungarn, Kroatien, Österreich und Bosnien, mit Enthusiasmus dem öffentlichen Dienste hingegeben, dass sie keine Opfer, die zu gross, keine Arbeit, die zu schwer und kein Leid, dass sie ohne zu klagen nicht aushalten könnten, kennt. So hat also dieser gigantische Verteidigungskrieg die prächtigsten Eigenschaften, der unter dem Szepter Kaiser Franz Josephs lebenden Völker und Armeen, zum Vorschein gebracht.

Der Minister schloss mit dem Wunsche, der Gottessegen möge den Monarchen, das kämpfende Volk und die heldenmütige Armee begleiten (Lebhafter Beifall).

Abg. Bakonyi (Unabhängigheitspartei) erklärt, dass er, im Bewusstsein der Verantwortlichkeit, trotz seiner Gegnerschaft zur Regierung, kein Wort sagen werde, woraus der Feind die Hoffnung schöpfen könnte, dass die Entschlossenheit zum Kriege und der Widerstand, auch nur für einen Augenblick erschüttert seine. (Lebhafter Beifall im ganzen Hause).

Abg. Graf Andrassy stellt fest, dass sich in diesem unerhörten Kämpfe unser Bündnis äusserst stark zeigte, sowie dass die Verbündeten grosse feindliche Territorien erobert haben. Die materiellen Quellen der feindlichen Kraft haben die Verbündeten meist in ihren Händen. Obwohl unsere bisherigen Kämpfe siegreich waren und zu weiteren Aktionen anspornen, haben wir doch ungeheuere Arbeit vor uns. Die Annahme der Vorlage sei eine Elementarpflicht gegenüber unserer heldenhaft kämpfenden Armee und gegen unseren Verbündeten. Redner drückt seine Bewunderung für den treuen deutschen Verbündeten aus, dessen Treue und Sicherheit gleichgross wie sein Heldenmut und seine Aufopferung seien. (Lebhafter Beifall).

Die Türkei, die ihr Schicksal mit dem unserem verbunden hat, ist auch in übermenschlichen Kämpfen ihrem alten Heldenmute treu. (Beifall).

Die Haltung der Opposition zeigt der Welt die Einheitlichkeit der Nation nach aussen. So lange sich Ungarn in Gefahr befindet, wünscht sich jeder Ungar nur einen Sieg. (Beifall und Eljenrufe). Wir werden aushalten bis zum endgültigen Siege, ohne Rücksicht darauf, wie lange der Krieg dauern und wie gross die Zahl der Feinde sein wird. Je schwieriger die Lage und je zahlreicher die Feinde, um so grösser die Entschlossenheit des ungarischen Volkes, umsomehr Opfer muss es bringen, umsomehr Opfer wird es bringen. (Allgemeiner, stürmischer Beifall).

Abg. v. Rakovsky sagt, die Volkspartei nehme die Vorlage an, weil sie den Zweck verfolge, das Land vom Feinde zu säubern und den endgültigen Sieg zu erringen. (Beifall).

Die Abg. Hrelianovic (Kroate) und Juriga (Slowake) betonen, dass ihre Völker gerne alle Opfer an Blut und Habe willig für das gemeinsame Vaterland darbringen. (Beifall).

Abg. Huszar (Volkspartei) interpellierte wegen der Missbräuche bei Heereslieferungen.

Nach Schliessung der Diskussion ergreift Minister Baron Hazai nochmals das Wort, betonte die begeisterte Einheit der ungarischen Nation zum Siege und bespricht die Anregungen der Opposition.

Nachdem hierauf Abg. Rakovsky seinen Abänderungsantrag zurückzieht, wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung angenommen. Dritte Lesung morgen.

Hierauf schreitet das Abg.-haus zur Beratung des Gesetzes über die Einreihung der ung. Landstürmer in die Regimenter, welche sich aus Galizien und der Bukowina rekrutieren.

Die Abg. Graf Karolyi, Rath und Polonyi erklären sich gegen die Vorlage.

Ministerpräsident, Graf Tisza polemisiert mit den Vorrednern, worauf Graf Andrassy erklärt, dass er trotz Bedenken die Vorlage annehme, da er entschlossen sei, während des des Krieges jedes Gesetz, welches der Regierung im Einverständnis mit Heeresleitung und im Interesse der Weiterführung des Krieges vorgelegt wird, anzunehmen. Hierauf wurde das Gesetz ohne Veränderung angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Glückwunsch des FM. Erzherzogs Friedrich an Präsidenten Beoethy.

Budapest, 27 April.

Der Armeeoberkommandant, FM. Erzherzog Friedrich, richtete an den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses, Husarenrittmeister v. Beoethy ein Telegramm mit der Nachricht, dass der Kaiser ihm in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz III. Kl. mit der Kriegsdekoration verliehen habe.

Eine italienische Stimme.

Berlin, 27. April.

Die „Voss. Ztg“ berichtet aus Rom: Die „Concordia“ schreibt: Seiner Ehre, seines unmittelbaren Interesses, seiner Zukunft wegen muss Italien Deutschlands Kampfgenosse sein. Nichts könnte unseren Ueberfall rechtfertigen, nachdem wir unsere Neutralität erklärt und die Zwischenzeit zur Rüstung benutzt haben. Berufungen auf andere gebrochene Verträge sind eine leere Ausflucht, denn unser Bündnisvertrag hat noch Gültigkeit. Nur die sinnlose Grossmachtssucht unserer Nationalisten und die phantastischen Pläne unserer Umstürzler treiben zu dem schamlosesten Verrat, der je dagewesen ist. Man vergisst, dass Russland uns die Allherrschaft an der Adria streitig machen wird, auch wenn der Dreiverband sie jetzt gewähren wollte. Eine Schwächung Deutschlands und Oesterreichs schafft dem slavischen Imperialismus freie Bahn. Wenn wir gegen Frankreich loschlagen und damit Rumänian mit fortreissen, wäre der Krieg schnell zu Ende und er würde uns ausser italienischen Gebieten an der Adria auch Korsika, Malta und Tunis einbringen.

Russisches Lob für die Besatzung Przemysls.

Amsterdam, 27. April.

General Selivanoff sagte in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der „Times“, die Truppen in Przemysl hätten unter furchtbarer Kälte ebenso stark gelitten wie die russischen Truppen. Die Hälfte der 19.000 Kranken, die die Festung beherbergt habe, habe an Rheumatismus gelitten. Die Oesterreicher hätten den grössten Schwierigkeiten getrotzt, wie die Löwen gekämpft und erst den Widerstand aufgegeben, als sie dessen Nutzlosigkeit einsahen.

Klassenlotterie.

Wien, 27. April.

Bei der Ziehung der Klassenlotterie haben je 20.000 K die Nummern 43341 und 93036 gewonnen.

Die Festsetzung der Engländer im ägeischen Meere.

Frankfurt, 27. April.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel, dass die Engländer ausser den bis jetzt besetzten Inseln Lemnos, Imbros, Tenedos auch die Inseln Mytilene und Chios besetzen wollen. Alle Vorbereitungen zu Truppenlandungen sind bereits durchgeführt.

Laut weiteren Meldungen aus Konstantinopel, ist aus Aegypten die authentische Nachricht eingelangt, dass die dortigen australischen 23.000 Mann Soldaten abberufen und nach Australien zurückgeschickt worden sind, weil ihre Demoralisation so grosse Dimensionen angenommen hat, dass Gefahr vorhanden war, dass auch andere Truppen demoralisiert werden.

CHRONIK.

Zum Tode des Barons von Reuter. Es wurde bereits ausgeführt, dass die deutschfeindlichen Inhaber der so überaus deutschfeindlichen Reuterschen Telegraphenagentur deutschen Ursprunges sind, und dass sogar ihr Adelstitel aus Deutschland stammt. Nicht uninteressant ist aber auch, was unser Werner Siemens in seinen Lebenserinnerungen anlässlich des Baues der Telegraphenlinie Berlin—Brüssel über Reuter vorbrigt. Es heisst dort: „Während des Baues dieser Linie lernte ich den Unternehmer der Taubenpost zwischen Köln und Brüssel kennen, einen Herrn Reuter, dessen nützliches und einträgliches Geschäft durch die Anlage des elektrischen Telegraphen schonungslos zerstört wurde. Als Frau Reuter, die ihren Gatten auf der Reise begleitete, sich bei mir über diese Zerstörung ihres Geschäftes beklagte, gab ich dem Ehepaare den Rat, nach London zu gehen und dort ein ebensolches Depeschen-Vermittlungsbureau anzulegen, wie es gerade in Berlin unter Mitwirkung meines Vetters, des schon genannten Justizrats Siemens, durch einen Herrn Wolff, begründet war. Reuters befolgten meinen Rat mit ausgezeichnetem Erfolg. Das Reutersche Telegraphenbureau in London und sein Begründer, der reiche Baron Reuter, sind heute weltbekannt.“ So weit Werner Siemens. Wir ersehen aus seinen Mitteilungen, dass auch die Gründung des Reuterschen Telegraphenbureaus einer deutschen Anregung und der Benutzung einer spezifisch deutschen Erfindung, nämlich der elektrischen Telegraphie, zu verdanken ist. Um so unerfreulicher muss das heutige verlogene und deutschfeindliche Treiben der Reuterschen Agentur wirken.

Verantwortlicher Redakteur:
SIEGMUND ROSNER.

Verlag der „Korrespondenz“ Krakau, Sławkowskagasse 29. Druck „Sztuka“ Sobieskigasse